

# Der Vater der künstlichen Befruchtung ist tot

■ Medizin-Nobelpreisträger Sir Robert Edwards gelang 1978 erstes Retortenbaby.

London/Wien. (est) „Kinder zu haben, ist das Wichtigste im Leben“, sagte Robert Edwards, als er 2010 den Medizin-Nobelpreis erhielt. Es gebe nichts, dass so besonders sei. Der britische Erfinder der künstlichen Befruchtung ist tot. Er sei Mittwochfrüh im Alter von 87 Jahren nach langer Krankheit sanft entschlafen, teilte seine Familie am Mittwochabend mit.

Geboren 1925 in einem Arbeiterviertel von Manchester, ging Robert Edwards nach der Matura zur Armee. Nach Auslandseinsätzen in Palästina, Jordanien, und dem Irak studierte er Zoologie und Landwirtschaft an der Universität Bangor in Wales. 1951 wechselte er ans Institut für Tiergenetik der Universität Edinburgh und schließlich ans renommierte Institute of Technology in Kalifornien. Edwards begann eine beeindruckende Forscherkarriere, in deren Verlauf er sich mit der von ihm mit-

entwickelten Reproduktionsmedizin befasste. Im Labor entwickelte er einen kühnen Plan: Er wollte kinderlosen Paaren Nachwuchs schenken.

Anfang der 1950er Jahre hatten Forscher bereits erfolgreich Eizellen von Kaninchen im Reagenzglas befruchtet. Allerdings entpuppte sich das Verfahren als für menschliche Zellen ungeeignet. Edwards klärte auf, wie menschliche Eizellen reifen, wie Hormone das Ei wachsen lassen und wann der richtige Zeitpunkt zur Befruchtung ist. 1969 schleuste er erstmals eine menschliche Samenzelle in die Eizelle einer Frau ein. Doch die Zelle teilte sich nur einmal, Leben erwuchs nicht daraus.

Erst gemeinsam mit dem Gynäkologen Patrick Steptoe gelang der Durchbruch. Steptoe galt als Koryphäe der neuen laproskopischen Untersuchung. Mit einem kleinen Einschnitt und einem Instrument,



Pionier und Visionär: Sir Robert Edwards, 1925-2013. Foto: epa

an dessen Spitze eine Kamera befestigt ist, begutachtete Steptoe die Eizellen seiner Patientinnen im Mutterleib. Edwards ahnte, dass erst nachdem die Eizelle im Mutterleib gereift war, eine Befruchtung in der Petrischale zustande kommen könne. Steptoe entnahm Eizellen aus dem Körper seiner Pa-

tientinnen, Edwards fügte im Labor Spermien hinzu. Das Experiment gelang, die befruchtete Zelle begann sich mehrfach zu teilen. Danach pflanzte Steptoe die Eizelle wieder in die Gebärmutter ein.

1978 folgte der größte Erfolg der Medizinpioniere: Das Mädchen Louise Brown wurde geboren, das erste Baby aus der Retorte. Heute ist sie eines von vier Millionen Kindern weltweit, die im Reagenzglas gezeugt wurden.

„Robert Edwards war ein Vorreiter, ein genialer Visionär. Er hat die Welt verändert. Den Nobelpreis bekam er viel zu spät“, sagt der Wiener Co-Vater des ersten österreichischen Retortenbabys, der Gynäkologe Wilfried Feichtinger. Er habe viele Dinge, etwa die Stammzellenforschung, vorhergesehen und erstmals vorgestellt. „Er hat einen menschlichen Embryo bis zu neun Tage lang in einem Reagenzglas kultiviert. Alle haben sich aufgeregt. Aber er war auch für ethische Regelungen“, so Feichtinger. Sir Robert Edwards wurde 2011 zum Ritter geschlagen. ■